



Nicht versteckt von Bäumen oder Büschen: Dieses Tempolimit-Schild ist gut erkennbar.

FOTO: CARSTEN REHDER

## Zu schnell, geblitzt und dann doppeltes Bußgeld?

Ganz einfach: Wer zu schnell fährt, riskiert, geblitzt zu werden und Bußgelder bezahlen zu müssen. So weit, so gut. Doch manchmal ist das Erstaunen groß, wenn auf einmal doppelt so viel Bußgeld wie erwartet zu befragen ist.

Das kann der Fall sein, wenn die Behörden davon ausgehen, dass das Delikt vorsätzlich begangen wurde, zeigt eine Entscheidung (Az.: 1 ORBs 181/25) des Oberlandesgerichts (OLG) Brandenburg, auf welche der ADAC hinweist.

### Fahren, fahren, fahren auf der Autobahn – aber zu schnell

In dem Fall ging es um einen Mann, der mit seinem Auto auf einer Autobahn fuhr.

Dann wurde ein Tempolimit von 120 km/h angeordnet – mit Schildern auf beiden Seiten. Rund 2,6 Kilometer später wurde er geblitzt. Gemessen wurde eine Überschreitung von 68 km/h.

Im Nachgang gab's Post von der Behörde: Neben einem zweimonatigem Fahrverbot ging die Behörde von einer sogenannten vorsätzlichen Begehungsweise aus und verdoppelte das Bußgeld – auf 840 Euro.

Gegen den Vorsatz legte der Mann Beschwerde ein. Sein Argument: Die Verkehrszeichen seien so weit von der Messstelle entfernt gewesen – es habe sich um ein fahrlässiges Vergehen gehandelt. Das mussten dann die Gerichte klären.

### Das Gericht konnte keine vernünftigen Zweifel erkennen

Das OLG Brandenburg gab am Ende der Behörde recht. Es erkannte eine „bedingt vorsätzliche Begehung“. Das wichtigste Indiz war in diesem Fall das Tempo, und zwar die gemessene Geschwindigkeit im Verhältnis zur zulässigen. Hier habe es eine Überschreitung von mehr als 50 Prozent gegeben.

Hinzu kamen die beidseitig aufgestellten Verkehrszeichen. Das Gericht war überzeugt, dass der Fahrer die 2.600 Meter vorher aufgestellten Schilder wahrgenommen hatte und ging davon aus – und zwar „ohne vernünftige Zweifel“ –, dass der Fahrer trotz der von ihm registrierten Schilder das zulässige Tempo bedingt vorsätzlich nicht eingehalten habe. (dpa)

## Heuschnupfen: Warum Augenreiben tabu ist

Jucken und brennen die Augen, ist das lästig. Auch wenn Heuschnupfen-Geplagte dafür etwas Selbstdisziplin brauchen: Am besten verkneifen sie sich, die Augen zu reiben. „Das verschafft zwar kurzfristig Linderung, kann die Beschwerden aber langfristig verstärken“, sagt Augenarzt Seleman Bedar.

Durch das Reiben werden nämlich Entzündungsstoffe freigesetzt, die bei ohnehin gereizten Augen alles andere als hilfreich sind. Und: „Im schlimmsten Fall verursacht man sogar kleine Verletzungen“, so der ärztliche Leiter des OSG Augenzentrums Siegburg. So können etwa kleine Kratzer auf der Hornhaut entstehen.

Brennen oder jucken die Augen, können antiallergische Augentropfen Linderung bringen. Manchmal tut es auch schon ein Tränenersatzmittel, das einfach nur befeuchtend wirkt und die Pollen ausspült. Es sollte Seleman Bedar zufolge allerdings keine Konservierungsmittel enthalten, weil sie das Auge

wiederum reizen können.

### Mit Kontaktlinsen durch die Pollenzeit

Gut zu wissen für alle, die mit Kontaktlinsen im Auge den Alltag bestreiten: „Pollen bleiben manchmal daran haften“, sagt Seleman Bedar.

Daher lautet sein Rat, in der Pollensaison auf Tageslinsen umzusteigen, die nach der Benutzung in den Müll wandern. So erspart man sich, die Sehhilfen von Pollen-Überresten reinigen zu müssen. Oder man steigt gleich auf die Brille um, die in einem gewissen Maß auch als „Pollenblocker“ funktioniert, also davor schützt, dass der Blütenstaub ins Auge fliegt.

Wer allerdings Monats- oder Jahreslinsen nutzt, sollte sie nach dem Tragen penibel reinigen. Sogenannte Peroxidsysteme reinigen dem Kuratorium Gutes Sehen zufolge besonders gründlich und enthalten – anders als All-in-one-Systeme – in aller Regel keine Konservierungsmittel. (dpa)



IPollen lagern sich gerne auf Kontaktlinsen ab. Wer Heuschnupfen hat, wählt also lieber die Tages- als die Monatsvariante.

FOTO: FRANZISKA GABBERT

## Emotionaler Ausbruch im Team: Wie reagiere ich richtig?

Im Teammeeting lief gerade noch alles glatt. Dann bringt eine spitze Bemerkung eine Kollegin plötzlich zum Weinen. Alle erstarrten, nach ein paar ratlosen Worten wird das Meeting beendet. Zurück bleibt ein ungutes Gefühl.

Schweigen, Beschwichtigen („Jetzt beruhig dich mal“) oder Ausweichen sind in solchen Momenten keine gute Strategie. Kommt es im Team zu emotionalen Ausbrüchen, hilft vor allem offene Kommunikation, sagt Annette Auch-Schwelk. Die Coa-



Kurze Schockstarre: Ein emotionaler Ausbruch im Teammeeting löst oft Unbehagen bei den Beteiligten aus. FOTO: ZACHARIE SCHEURER

chin hat ein Buch zum Umgang mit starken Gefühlen geschrieben.

Zeigt ein Teammitglied häufiger starke Emotionen, etwa indem es schnell in Tränen ausbricht, ist Empathie gefragt. „Gerade als Führungskraft sollte man sich fragen, wie man diesen Menschen unterstützen und begleiten kann, ohne selbst zum Therapeuten zu werden“, so Auch-Schwelk.

Reagiert eine Person hingegen plötzlich wütend oder aufbrausend, kann es helfen, die Situation ruhig zu benennen und zu

unterbrechen. „Ich empfinde das gerade als unangenehm und empfehle, wir machen eine kurze Pause“, rät Auch-Schwelk. Je nach Situation könne es auch sinnvoll sein, das Gespräch zu vertagen oder den Rahmen zu verändern: „Wollen wir das im Anschluss unter vier Augen klären?“

Wichtig ist außerdem, die Situation im Nachgang noch einmal aufzugreifen: „Vorhin im Meeting war viel Spannung – wollen wir noch mal in Ruhe darüber sprechen?“. (dpa)